

Clusterdiskussion und Nachhaltigkeitsdefinition – Forstverein für NRW veranstaltet Mitgliederversammlung und Fachtagung am 27. Sept. 2013

Der Vorstand des Forstvereins NRW hat ein sehr aktuelles Thema für die Begleitvorträge zur alle 2 Jahre stattfindenden Mitgliederversammlung gewählt: „Die Energiewende gestalten - die nachhaltigen Beiträge des Waldes zum Klimaschutz“. Zur Mitgliederversammlung wurde geschickter Weise in das Forum:terra nova der RWE Power AG in Elsdorf eingeladen. Die Teilnehmer kamen von Privatforstverwaltungen, dem Landesbetrieb Wald und Holz, dem Waldbauernverband und aus dem „Forst“-Ministerium in Düsseldorf. Die Mitglieder repräsentieren die breite Palette der Waldeigentümer mit den vielgestaltigen Interessen. In seinem ausführlichen Rechenschaftsbericht erinnerte der Vorsitzende Jörg Matzick an die zahlreichen Beiträge des NRW – Forstvereins in den vergangenen zwei Jahren – beispielsweise die Mitarbeit bei der Vorbereitung und Durchführung der 65. Jahrestagung des Deutschen Forstvereins in Aachen, Stellungnahmen zum Waldklimafonds und zur Jagdrechtsnovelle in NRW, einen Pressetag zur Nachhaltigkeit, Mitarbeit bei der Aktualisierung der Vorschriften des PEFC zum Umgang mit Abweichungen.

Vor zahlreichen Mitgliedern begrüßte der Vorsitzende auch den Präsidenten des Deutschen Forstvereins Herrn C. Wilke und den 2. Vorsitzenden des NRW Waldbauernverbandes sowie die Vortragenden Herrn Volker Holtkämper, Leiter des Fachbereichs Holzwirtschaft, Forschung, Klimaschutz des Landesbetriebes Wald und Holz NRW sowie Herrn Dr. Nils Redde, Leiter der Abteilung Rekultivierung der RWE Power AG.

Herr Holtkämper stellte die Ergebnisse der Studie: „Beitrag des NRW Clusters ForstHolz zum Klimaschutz“, den aufmerksamen Zuhörern vor. Diese Studie wurde von Knauf Consulting und Prof. Dr. Frühwald in Kooperation mit Prof. Dr. Köhl (beide Zentrum Holzwirtschaft der Universität Hamburg) vom Landesbetrieb Wald und Holz NRW im Frühjahr 2013 herausgegeben. Sie enthält die aktuellen Daten vom November 2012. Mit dieser Studie sollten die Beiträge der Wälder und Nutzung sowie Verarbeitung und Verwendung von Holz zum Klimaschutz analysiert werden. Auf dieser Grundlage sollen die Beiträge des Clusters zum Klimaschutz in NRW in die vielfältigen politischen Prozesse zur Biodiversität und Bioökonomie sowie zur Nachhaltigkeit, dem Klimaschutz, der Ressourceneffizienz ferner der Umweltwirtschaft eingeführt werden. Die Wahrnehmung der positiven Wirkungen ist nach Meinung des Vortragenden damit schon verstärkt worden.

Letztendlich sind damit dann Entscheidungen für einen Klimaschutzplan und die Regionalentwicklung zu beeinflussen.

Am 18.11.13 wird dann auf einer „Nachhaltigkeitsveranstaltung“ in Düsseldorf das Thema noch mal ausführlich betrachtet.

Das Cluster ForstHolz erzielt in NRW mit 180 000 Beschäftigten einen Umsatz von 38 Mrd Euro und ist damit ein großes regionales Cluster im deutschen Cluster, das 1,2 Mio Beschäftigten mit einem Umsatz von 181 Mrd Euro umfasst. Nach Metall- und Bauindustrie handelt es sich um den 4. stärksten Cluster in der BRD.

Im Wald von NRW sind 880 Mio t CO₂ gebunden. Der Zuwachs erhöht die Speicherung jährlich um etwa 0,45%. Weitere positive Wirkungen zur Verminderung der CO₂ – Emissionen gehen bekanntlich von der Holzverwendung aus. Überzeugend und wissenswert sind die Zahlen: Durch die Verbrennung von hölzerner Biomasse werden 5 Mio t CO₂ aus anderen Energien eingespart. Durch die Holzverwendung werden jährlich 7,9 Mio t CO₂ weniger emittiert weil andere Werkstoffe (Aluminium, Stahl, Beton usw.) nicht eingesetzt werden. Inzwischen sind in NRW in Holzprodukten (Holzhäusern, Dachstühlen, Möbel usw.) 330 Mio t CO₂ gespeichert. Die Studie berechnet einen jährlichen Zuwachs von etwa 1% (3,3 Mio t CO₂), wovon aber nur etwa 1/3 in der Verwendung von Holz aus NRW-Wäldern begründet ist. NRW ist also ein grosser „Importeur“ von Holzprodukten aus anderen in- und ausländischen Gebieten. Die gesamte zusätzliche jährliche Speicherung von CO₂ in Holzprodukten entspricht aber bisher leider nur etwa 1% der Gesamtemissionen in NRW. Durch Waldwachstum und nachhaltige Holznutzung werden aber immerhin ca. 6% der NRW-Treibhausgasemissionen festgelegt.

Natürlich wird auch auf die positive Wirkung der Nutzung von Holz als Brennstoff hingewiesen was für manche Holzsortimente zwangsweise zur Diskussion der Wettbewerbssituation zwischen stofflicher und energetischer Nutzung führt.

Erfreulicherweise bekennen sich aber die Studie und das Ministerium inzwischen aber klar zur „Kaskadennutzung“ als beste Lösung.

Die Ergebnisse der Studie fordern jetzt Überlegungen zur Verbesserung und Verstärkung der positiven Klimaschutzwirkungen. Einige der zu bearbeitenden Themen wurden von V. Holtkämper auch genannt: Mobilisierung der Nutzungsreserven z.B. im Kleinprivatwald, PIUS (produktintegrierter Umweltschutz)-Check in der Holzverarbeitung, Erhöhung der Wertschöpfung in NRW durch Förderung der Weiterverarbeitung von Holz in NRW (hier wurde auch die Frage des Vertrauens zwischen Forst und Sägeindustrie angesprochen), Förderung des Holzbaus durch Ausnutzung der Vorteile von Werkstoffen aus Holz

beispielsweise bei Sanierung und Aufstockung in Innenstädten, Innovationen für Produkte aus bisher unzureichend genutzten Laubholzsortimenten (Unter Teilnehmern wurde Frage nach einer Produktion von Leimbindern aus Pappelholz aufgeworfen?). Für die Forstverwaltungen selbst sind die Fragen eines klimaschutzorientierten Waldmanagements besonders herausfordernd. Die Problematik beginnt schon bei dem Ziel der Vergrößerung der Waldfläche in NRW. Immer wieder werden Entscheidungen zu Waldumwandlungen gefordert in Flächen für Windkraftanlagen oder in Pumpspeicherkraftwerke usw. Auch die Entscheidungen für die zukünftige Baumartenzusammensetzung sind wesentlich für die vielfältigen Wirkungen auf CO₂- Bindung im Wald, in möglichen Produkten usw. Eine der wichtigsten Folgerungen aus der Studie sind wohl die momentan großen Chancen der Forst- und Holzwirtschaft sich an die „Leitbegriffe“ der Gesellschaft auf der Basis von genauen Analysen und Zahlen ankoppeln zu können.

In den Gesprächen führten die Gedanken schnell zur Frage wie man die Klimaschutzwirkungen mit einer wirklich nachhaltigen Forstwirtschaft verbessern und auf Dauer stärken kann.

Ein Beispiel für eine spezielle Landnutzungsform, dem Braunkohlentagebau mit den Rekultivierungsflächen stellte Dr. Nils Redde in seinem Vortrag „Herausforderung Flächennachhaltigkeit: Erfahrungen mit den Optionen Forstwirtschaft, Biomassenutzung, regenerative Energien“ vor. Die anschließende Exkursion auf Beispielflächen überzeugte die Teilnehmer von den großen und erfolgreichen Anstrengungen, die bei der RWE unternommen werden, um mit dem Braunkohletagebau ein „Flächennutzer“ zu bleiben und nicht zum „Flächenverbraucher“ zu werden.

Die RWE Power AG gestaltet den Flächenkreislauf von den land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen zu den Abbauf lächen im Tagebau zurück zu land- und forstwirtschaftlichen Flächen mit enormen Massenbewegungen. Im Tagebau Hambach werden die drei 3,5 bis 4-fache Menge Abraum gefördert um ca. 40 Mio t Braunkohle pro Jahr zu gewinnen. In den bis zu 40mm tief liegenden Abbaugebieten wird eine teilweise Befüllung von Restseen nach Abschluss der Arbeiten innerhalb von 50 bis 60 Jahren gerechnet. Die Landschaft ist etwa im Jahr 2100 wieder für die Bevölkerung nutzbar. Für einige anliegenden Gemeinden erscheint so ein neuer See nicht zuletzt aus touristischen Überlegungen attraktiver als eine Überführung in eine landwirtschaftlich nutzbare Fläche.

Die Rekultivierungen gehen zurück auf die 1. kurfürstliche Rekultivierungsverordnung aus dem Jahr 1784. Für den Tagebau Hambach war die Grundlage z.B. der Hambacher Altwald mit 160jährigen Eichen und Hainbuchen wovon heute noch ca. 600 ha existieren und

bewirtschaftet werden. Zielvorstellung ist es auf den nach Bergrecht genutzten Flächen wieder Eichen- und Buchenstände zu erziehen, die einen maximalen Anteil von 10% fremdländ. Baumarten und Nadelholz enthalten sollen. Bei der jährlichen Flächenänderung muss gewährleistet werden, dass die Tiere in verbliebene oder benachbarte Waldgebiete auswandern können. Dafür werden beispielsweise Verbindungen gepflanzt mit bis zu 10-jährigen Großpflanzen, die als Leitpflanzungen für den Umzug von Fledermäusen und anderen Tieren erfolgreich funktionieren.

Im Tagebau Bergheim werden nach dem Abschlussbetriebsplan land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen, Gewerbegebiete und auch Restseen entstehen. Der Optimismus auf großen Flächen Kurzumtriebsplantagen mit Pappelstecklingen zu erziehen hat einen Dämpfer erhalten nachdem mit den wüchsigsten Klonen nur Hektarleistungen von etwa 5 t erreicht wurden. Nachteilig ist auch, dass es für Pflanzen mit Durchmesser mit über 8cm in Bodenhöhe keine rationellen Erntemaschinen gibt. Der Claas-Maishäcksler ist nur bis zu dieser Grenze einsetzbar. Harvester sind für diese Abmessungen unwirtschaftlich. Möglicherweise bieten sich Alternativen durch den Anbau von schnellwachsenden Baumarten, die in kürzeren Umtriebszeiten Wertholz möglich machen. Versuchspflanzungen von Schwarznuss und Kirsche werden beobachtet.

Erfolgreicher ist in diesem Tagebau die Überführung in landwirtschaftliche Flächen. Dazu sind 7 Jahre vorgesehen. Auf die wieder aufgeschütteten Löss-Sand-Flächen werden zuerst 3 Jahre Luzerne gepflanzt. Anschließend wird 1 bis 2-mal Weizen gesät. Im 6. Jahr hat sich die Saat von Körnermais, nicht von Silomais, als positiv herausgestellt. Mit dem Körnermais erfolgt eine Humusanreicherung, die dann Grundlage für die Weizensaat im 7. Jahr ist. Die neuen Böden haben Bodenwertpunkte von ca. 65 bis 75 und liegen damit nur geringfügig unter den 75 bis 80 Punkten der Böden vor der Braunkohlenutzung.

Die umsiedelnden Landwirte, die als Ausgleich für die in bergbaulicher Nutzung liegenden Flächen die Neuflächen bekommen, dürfen auf neuen Flächen 10 Jahre Erfahrungen sammeln und werden nach der Umsiedelung 25 Jahre von der RWE begleitet.

An diesen Vortrag und die Führungen entzündete sich eine lebhafte Diskussion zum Verständnis des Begriffes „Flächennachhaltigkeit“. Manche waren der Meinung, dass mit der Überführung der gleichen Flächengröße in eine dauerhafte Nutzung schon die Nachhaltigkeit gegeben sei. Andere wiederum sehen unter dem Begriff der Fläche nicht nur die m² – sondern verstehen unter der Fläche auch ihre Eigenschaften. Bei der Wahl des Ziels für die Wiederherstellung des ehemaligen Zustandes, kommt dann auch die Frage auf - was ist denn der ehemalige Zustand: Die Flächennutzung von vor 200, 400 oder 600 Jahren?

Da war man sich schnell einig, die Rekultivierung muss die Nachhaltigkeit in der Zukunft gewährleisten, also sind die Anforderungen aus der prognostizierten Klimaänderung schon flexibel zu berücksichtigen. Die gelegentliche Vorstellung, vieles mit Buche zu machen, wurde aber als nicht ausreichend empfunden. Man muss nicht zuletzt auch das Potential von „Neophyten“ erforschen.

Wie es sich für eine Mitgliederversammlung gehört, wurden vor den Vorträgen die Formalien abgearbeitet und der Vorsitzende Jörg Matzick sowie sein Geschäftsführer Joachim Knoth einstimmig entlastet und im Amt bestätigt. In den Vorstand wurde als 1. Stellvertreterin neu Frau Beatrix Boekstegers vom Waldbauernverband gewählt. Neu aufgenommen in den Vorstand wurde auch Herr Roland Daamen als 3. Vorsitzender. Herr Stefan Simme vom Landesbetrieb Wald und Holz stellte sich als neuer Schatzmeister zur Verfügung. Im Beirat setzen die bisherigen Mitglieder ihre Arbeit fort. Der Forstverein will in den kommenden Jahren mitarbeiten bei einer Aktualisierung der Definition von „Nachhaltigkeit“ sowie bei der Evaluierung von Pilotprojekten bei der Waldbetreuung und besonders bei Untersuchungen zur In-Wert-Setzung von Waldleistungen.

Diese Veranstaltung hat die vielen Teilnehmer mit guten Argumenten und Informationen versorgt, damit die Forstleute ihre Kompetenz bei der Diskussion um die Nachhaltigkeit und den Klimaschutz unter Beweis stellen können. Einig war man sich, dass man in der Öffentlichkeit den mühevolleren Weg Vertrauen durch Solidität zu behalten und wenn nötig zu verbessern weiter beschreiten will und nicht mit „Effekthascherei“ kurzfristig Aufmerksamkeit wecken möchte.

M.Paulitsch, Warendorf

www.woodbpc.com

Die Rekultivierungsmaßnahmen werden durch ökologische Begleitforschung geprüft aber auch angeregt. Eine Verbesserung ist in der Tatsache zu sehen, dass inzwischen mehr seltene Tiere und Pflanzen nachgewiesen werden konnten als auf den Altflächen gefunden wurden.